

Shadows

Marion Richters Einzelausstellung im Counter Space zeigt erstmals einen Ausschnitt aus der neuen Serie *Shadows*. Ergänzt werden die kleinformatischen Malereien von einer Reihe Collagen, die sich aus ihrem Konvolut an Arbeitsmaterial – Fotografien und Text – speisen und die anlässlich der Ausstellung entstanden sind. Die limitierte Edition erhellt verschiedene Phasen ihres Bildfindungs- und Arbeitsprozesses.

Wer mit Marion Richters Arbeit vertraut ist, wird nicht verwundert sein, im scheinbar monochromen Farbraum der Malereien mehr zu entdecken: Pflastersteine, Zäune, Speichen, Spalten, Fliesen, Lamellen, Gitter, Gatter, Netze, Storen, Taue, Äste, Blätter, Fugen, karierte Textilien an Wäscheleinen, Brückengeländer – dazwischen menschliche Figuren und Menschengruppen. Sie alle stellen sich dem Licht entgegen und überziehen ihre Umgebung mit geometrischen Mustern. Mit ihrer Gegenständlichkeit bringen sie Alltag in die gemalte Welt.

Die grauen Flächen selbst sind nur auf den ersten Blick monochrom. Die Schule bei Josef Albers hat Marion Richter Farbe atmen, Farblehre verinnerlichen lassen. So enthüllt sich das Grau mit einem zweiten und dritten Blick als eine Landschaft aus Grautönen, changierend zwischen nassem Teer und Nebel und Moor. Wie der Wind Sand zu Dünen türmt, so verweht und türmt eine unsichtbare Hand Schattierungen auf der Leinwand. Je genauer wir hinsehen, umso bewegter wird die Oberfläche, und umso mehr scheint sie zu verbergen. Die Wirbel und Tumulte finden in Tiefen statt die wir nur erahnen können.

Marion Richter hat sich die wortwörtliche Vielschichtigkeit über Jahre erarbeitet. Nach Collagen mit Papier und Pavatex, Metall und Holz arbeitete sie mit Zeitungsausschnitten auf Leinwand. Aktuell benutzt sie ausgedruckte Fotografien. Sie sei keine Fotografin sagt sie, sie sei interessiert an Kontinuität, an der Frage: Wie geht es weiter?

Die Figuren im Gegenlicht, deren Rücken, Beine, Haltungen wir ausmachen können, bewegen sich von uns weg, auf die Lichtquelle und den Horizont am Bildrand zu. Über das Dazwischen breitet sich dichtes Grau. Nur die langgezogenen Schatten werfen sich dem Betrachter entgegen, verbinden das was im Begriff ist von der Bildfläche zu verschwinden, mit dem der davor stehen bleibt und fragt: Wie geht es weiter? Vielleicht rettet sich das eine oder andere über die bemalte Kante auf die Rückseite der Leinwand. Aber das ist Wunschdenken. Abgrund bleibt Abgrund.